



## Nikol Ljubić

Geboren 1971 in Zagreb. Als Sohn eines Flugzeugtechnikers in Schweden, Griechenland, Russland und Deutschland aufgewachsen. Studium der Politikwissenschaften an der Universität Bremen und journalistische Ausbildung an der Henri-Nannen-Schule. Heute freier Journalist und Autor in Berlin. Für seine Reportagen wurde er mit dem Hansel-Mieth-Preis (1999) und mit dem Theodor-Wolff-Preis (2005) ausgezeichnet. Sein zweiter Roman »Meeresstille« stand auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis 2010. 2011 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis.

# Die europäische Identität: ein Bekenntnis

Von Nikol Ljubić

**F**rüher dachte ich, eine Art Weltbürger zu sein, der sich an jedem Ort zuhause fühlen könnte, ob in Asien, Südamerika oder Afrika. So war ich aufgewachsen, als Sohn eines Flugzeugtechnikers im Auslandsdienst. Für mich gehörte es dazu, alle paar Jahre in einem anderen Land zu leben. Jugoslawien, Schweden, Griechenland, Sowjetunion. Im Alter von 16 dann Deutschland, ein Land, mit dem mich nicht viel mehr als die Sprache verband, ich war immer auf deutsche Schulen gegangen.

Wenn mich heute jemand fragt, und ich werde oft gefragt, wo mein Zuhause sei, sage ich: Europa. Mir vorzustellen, in Asien oder Südamerika zu leben, fällt mir nicht mehr so leicht. Ich weiß nicht, ob es am Alter liegt - ich gehe auf die 40 zu - aber ich verspüre ein größeres Verlangen nach einer mir vertrauten Umgebung. Das ist für mich das Besondere an Europa. Es steht für Vertrautes, gleichzeitig aber für kulturelle Vielfalt.

Ist es allein die geographische Nähe, die verbindet? Dann müsste mir - in Berlin lebend - Polen vertrauter sein als Frankreich, was es nicht ist. Die Sprache? Ich hatte Französisch zwar in der Schule, geblieben sind mir aber nicht mehr als ein Dutzend Worte, und das ist noch viel, verglichen mit meinen Italienisch- oder Niederländischkenntnissen. Trotzdem ist da dieses Gefühl von Zugehörigkeit. Gibt es so etwas wie eine gemeinsame kulturelle Identität?

Früher habe ich darüber nicht nachdenken müssen. Früher wurde ich oft gefragt: Was bist du? Es war die Frage nach der Nationalität. Ich sagte, ich hätte einen deutschen Pass. Somit war ich Deutscher. Seit einigen Jahren aber werde ich nicht mehr gefragt, was ich sei, sondern als was ich mich fühlte. Und das ist wesentlich schwieriger zu beantworten. Als Deutscher? Als Kroat? Vielleicht sogar als Grieche? Am ein-

fachsten wäre es zu sagen: als Europäer. Aber das klingt künstlich, wie eine Kopfgeburt.

Das ist das Schwierige am Europäersein. Europa ist auch ein politisches Konstrukt, ein visionäres, das seinen Bürgern einige Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, voraus ist. Es fallen Grenzen, bevor man die Länder dahinter entdeckt hat. Insofern wundert es auch nicht, dass es vor allem das »alte« Europa ist, das ein Gefühl von Vertrautheit auslöst. Das wird sich ändern, es ist nur eine Frage der Zeit. Es ist die Selbstverständlichkeit, mit der Menschen innerhalb Europas reisen, umziehen und arbeiten, die ihre Wahrnehmung in Bezug auf Europa verändert. Es sind ganz praktische Erfahrungen, die sie im besten Fall zu Europäern machen. Weniger eine kulturelle Identität.

Die Frage wäre, worin das gemeinsame Erbe bestünde, aus der wir diese Identität schöpfen könnten. Die griechische Antike? Das römische Erbe? Die Aufklärung? Der christliche Glaube? Sind Goethe und Shakespeare ein verbindendes Erbe? Und was hieße das für Zugewanderte? Für Muslime? Ich kann nicht sagen, dass mir die europäische Literatur an sich näher wäre als die lateinamerikanische. Auch spüre ich keine religiöse Verbundenheit. Es ist allerdings ein schöner Gedanke, den Glauben an Demokratie und Menschenrechte mit anderen zu teilen und diesen auch zu leben.

Vielleicht ist die europäische Identität mehr ein Bekenntnis als ein Gefühl. Auch ein Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt. Sprächen wir eine Sprache, beriefen uns auf dieselben Traditionen und Ahnen, verlören wir auch unsere europäische Identität. Wer mich fragt, als was ich mich fühle, dem antworte ich: Die Länder, in denen ich aufgewachsen bin, sind ein Teil von mir, und ich bin ein Teil dieser Länder. Und sie sind ein Teil Europas.